

## Die Burg Schell-Pyrmont

### Eine Gründung der Erzbischöfe von Köln

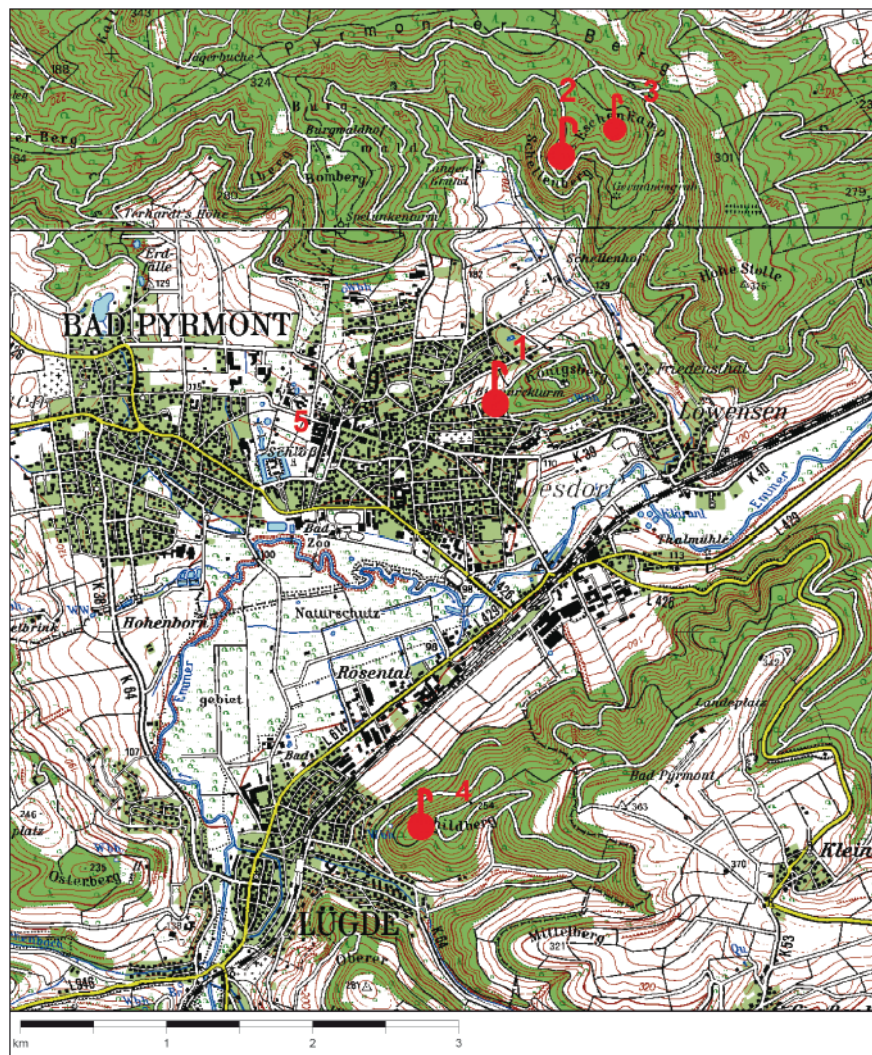
Die 1184 gegründete, ehemalige Burg Schell-Pyrmont liegt am Rande des Pyrmonter Beckens im Weserbergland nicht weit der Landesgrenze Niedersachsens zu Nordrhein-Westfalen (Abb. 1,2)<sup>1</sup>. Der schlechte Zustand des 1824 errichteten Aussichtsturmes und die 2006 durchgeführte Neuvermessung des gesamten Burggeländes geben hinreichend Anlass, sich mit dieser bedeutenden Landesburg der Erzbischöfe von Köln zu beschäftigen. Durch die einmalige geologi-

sche Situation und postvulkanische Vorgänge findet man im Raum Bad Pyrmont 13 Heilquellen sowie einen Kohlesäure-Gasaustritt, die aus dem Boden kommen. Siedlungsgünstig ist vor allem der Nordteil des Beckens. Das bestimmende Gewässer ist die Emmer, die im Südwesten bei Lügde in das Becken eintritt, im Nordosten bei Löwensen die Schichtstufen durchbricht und zur Weser entwässert. Im Süden ist eine starke Vernässung eingetreten, so dass hier nur ein schma-

ler Siedlungsaum bleibt. Schon aus der Urgeschichte sind menschliche Siedlungen bekannt. Als einer der bedeutendsten Opferfunde Mitteleuropas ist der Pyrmonter Brunnenfund bekannt. 1863 entdeckt, umfasst er ein Ensemble von mindestens 200 Fibeln von der Zeit um Chr. Geb. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. Dazu kommt die bekannte emaillierte Schöpfkelle aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., drei römische Münzen und noch andere Gegenstände<sup>2</sup>. Die Quellen selbst werden erst gegen 1350 vom Chronisten Heinrich von Herford erstmals erwähnt und erlangten erst im 16. Jahrhundert einen größeren Ruf, der ab 1556 im „Geläuf“ zum „Wunderbrunnen“ gipfelte. Das heutige Bad geht auf Fürst Georg Friedrich Wilhelm von Waldeck (1620 bis 1690) zurück, der 1668 über dem Hauptbrunnen ein Brunnenhaus anlegte und mit Brunnenstraße und Hauptallee die Grundlagen für das heutige Ortsbild legte. Im 17./18. Jahrhundert war Pyrmont beliebter Kur- und Badeort hochgestellter Persönlichkeiten wie des Großen Kurfürsten, Zar Peters von Russland, König Georgs I. von England, König Friedrichs II. von Preußen oder der preußischen Königin Luise. Geistesgrößen wie Klopstock, Goethe, Herder oder Wilhelm von Humboldt gaben dem aufstrebenden Bad ebenfalls die Ehre. Berühmt ist Pyrmont nicht nur durch seine Bauten des 18./19. Jahrhunderts, sondern auch wegen seines Kurparks, der Anfang des 20. Jahrhunderts seine heutige Gestalt und Größe erreichte<sup>3</sup>. Das beachtlichste Bauensemble in Bad Pyrmont stellt sicherlich die „Veste Pyrmont“ dar, die zwischen 1526 und 1536 bzw. 1557 und 1562 durch die Grafen von Spiegelberg errichtet und ausgebaut wurde. Trotz einiger späterer barocker Veränderungen gehören die Festungsanlagen zu den wenigen gut erhaltenen ihrer Art in Norddeutschland<sup>4</sup>.

Gut 1,6 km östlich der Festung und 1,7 km südsüdwestlich der Burg Schell-Pyrmont liegt unweit des Ortsteils Oesdorf auf einem nach Westen gerichteten Sporn des Königsberges

Abb. 1. Karte des Pyrmonter Beckens. Mittelalterliche Burgen (1 Hünenburg auf dem Königsberge, 2 ehem. Burg Schell-Pyrmont, 3 Befestigung auf dem Eschenkamp, mutmaßliche Belagerungsschanze, 4 ehem. Burg auf dem Schildberg, wohl um 1200, schriftlich nicht erwähnt) und (5) Veste Pyrmont (Kartengrundlage: TK 50, L3920 u. L4120, hrsg. von der Niedersächsischen Katasterverwaltung, vervielfältigt mit Erlaubnis der LGN – Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen – D10661).





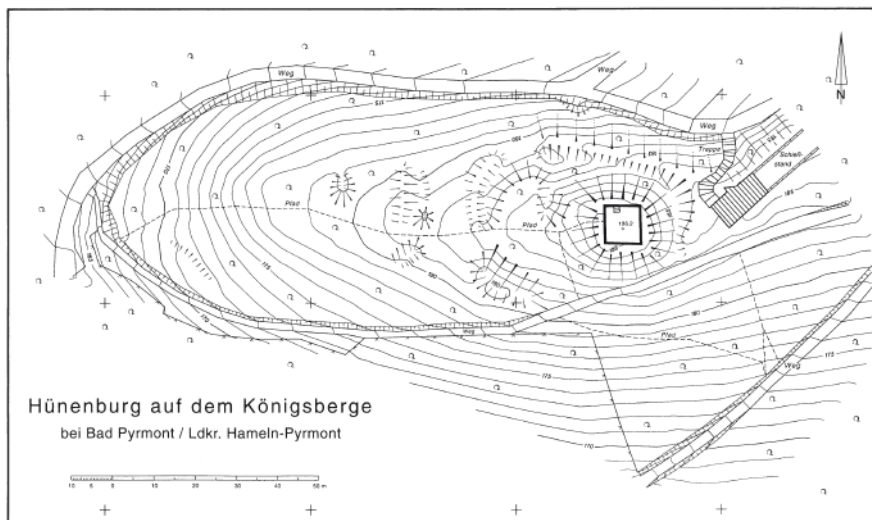


Abb. 2. Hünenburg auf dem Königsberg bei Bad Pyrmont, um 1100/12. Jahrhundert (Grundrissaufnahme Universität Hannover, Institut für Kartographie im Auftrage des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege 1993).

eine „Hünenburg“, die schon seit den Zeiten Carl Schuchhardts das Interesse der Forschung gefunden hat (Abb. 1,1)<sup>5</sup>. Der Hauptteil der Burganlage erstreckt sich über einen Raum von ca. 50 x 30 m Größe (Abb. 2). Den Kern bildet ein nach Osten vorgeschobener, künstlich erhöhter Hügel, in dem 1910 ein 9 x 9 m großes wohnturmartiges Gebäude mit hochgelegem Eingang und Schlitzfenstern freigelegt wurde, das nur eine Mauerstärke von 0,8 m aufweist (Abb. 3). Im 54,8 m<sup>2</sup> großen Innenraum fanden die Ausgräber u. a. Reste eines Herdes und von Holzwerk, Schwellen als Sub-

struktion von hölzernen Innenwänden und weiteren Einbauten. Der Bau ist in den 3 m hohen Hügel eingetieft, wobei sein Fuß ringsum von einer 90 cm starken gemörtelten Steinpackung eingefasst war, was wiederum für eine Einmottung spricht. Die geringe Mauerstärke scheint der Deutung des Gebäudes als Wohnturm zu widersprechen. Die mottenartige Überhöhung und die geschlossenen Mauerfronten erweckten aber zu Genüge den Eindruck von Festigkeit. Mit Ausnahme der Südseite verläuft ein Graben mit Vorwall um den Hügel, wobei man westlich innerhalb der Be-

Abb. 3. Hünenburg auf dem Königsberg bei Bad Pyrmont, um 1100/12. Jahrhundert. Blick auf das zentrale Gebäude (Foto: Verf.).



festigung einige kleinere eingetieft, bewohnte Gebäude gefunden hat. In den bis zu 2 auf 4 m großen Bauten lagen die Eingänge an den Schmalseiten und fanden sich Herdstellen. Im Westen befinden sich verschliffene Reste einer gesonderten – wohl als Wirtschaftssiedlung zur Burg gehörigen – Abschnittsbefestigung. Die Funde (Keramik, Messer, Hufeisen und eine Sichel) datieren in die Zeit ab etwa um 1100 bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts (Abb. 4). Damit rückt sie in die zeitliche Nähe der folgenden Ereignisse. Möglicherweise steht sie damit noch mit den Besitzungen der Schwalenberger in Oesdorf in Verbindung. Doch gibt es dafür keine schriftlichen Belege.

Die Gründung der Burg Schell-Pyrmont hängt ursächlich mit dem Sturz Herzog Heinrichs des Löwen zusammen. 1176 forderte er von Kaiser Friedrich I. Barbarossa die Erzgruben des Harzes gegen Hilfestellung im Italienkrieg. Die Konflikte – auch mit zahlreichen sächsischen Bischöfen und Adeligen – steigerten sich derartig, dass 1179 Kaiser Friedrich I. Barbarossa wegen Nichtbefolgung von Gerichtsladungen und Landfriedensbruchs Heinrich den Löwen mit der Reichsacht belegte. Schon 1180 wurde sein Herzogtum auf dem Hofstag zu Gelnhausen eingezogen und aufgeteilt. Westfalen erhielt der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg, der schon länger eine systematische Burgen- und Befestigungspolitik betrieb. So kaufte er nicht Burgen seiner Vasallen auf, sondern erweiterte 1180 die Befestigung der Stadt Köln. Der Ausgriff nach Osten bis zur Weser erforderte auch hier die Errichtung von Burgen<sup>6</sup>.

Die Burg Schell-Pyrmont wird in einer Bestätigungsurkunde vom 7. März 1184 erstmals genannt. Hierin lässt sich der Kölner Erzbischof vom Papst den Besitz des „castrum Pyremont“ mit dem Allod Oesdorf und den Ministerialen bestätigen<sup>7</sup>. Nur wenige Wochen später, am 2. April, werden die Rechtsgeschäfte um die Burg ausführlich beschrieben und besiegelt: Danach kaufte der Erzbischof zuerst das Gut Oesdorf mit allem Zubehör, um innerhalb eines geschlossenen Gebietes zur Verteidigung und zum größeren Schutze unseres Herzogtums in Westfalen eine Befestigung und Burg zu bauen. Diese Burg haben wir zu



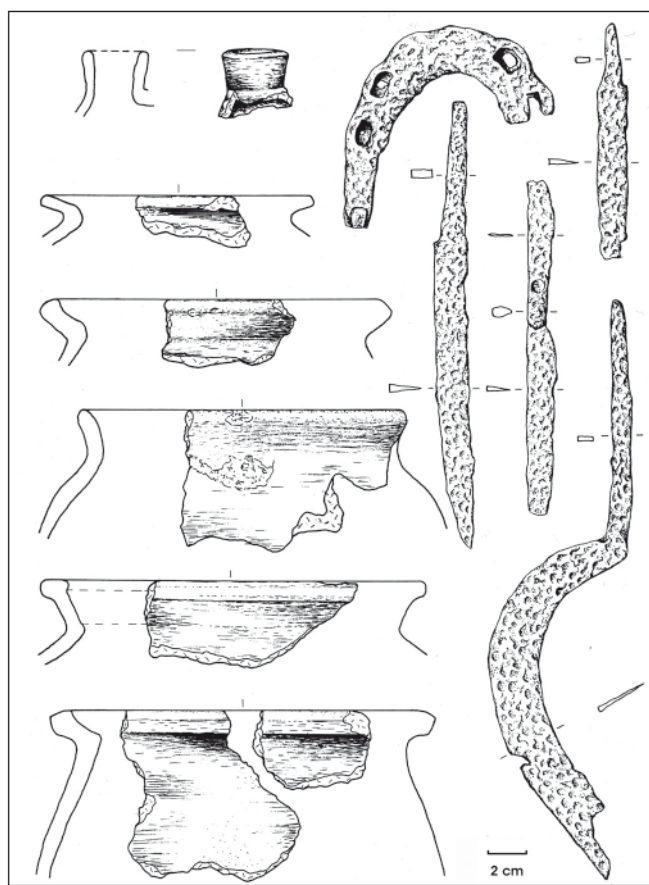


Abb. 4 Hünenburg auf dem Königsberg bei Bad Pyrmont, um 1100/12. Jahrhundert. Fundauswahl (aus: Heine, Burgen [wie Anm. 5]).

Abb. 5. Ehemalige Burg Schell-Pyrmont, Bad Pyrmont, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Aussichtsturm von 1824. Der z. Zt. nicht begehbare Turm steht kurz vor der Restaurierung (Foto: Verf.).

*Ehren des Hl. Petrus mit seinem Bild und Wappen versehen, denn nach Petrus ist sie Petri mons genannt.* Da aber die Burg in der Grafschaft und der Gerichtsgewalt des Widekind von Schwalenberg lag, gab Philipp von Heinsberg dem Widekind und seinen Nachkommen die halbe Burg zu dauerndem Besitz nach Lehnrecht. Der Graf musste die übliche Treue zusichern, versprechen, der Kölner Kirche in allen Notlagen zu dienen, und, wenn sie sich einem anderen gegenüber zu Dienst verpflichten, die Burg dem Lehnsherrn zu übergeben<sup>8</sup>. Die zweite Hälfte der Burg wurde mit bischöflichen Dienstleuten besetzt.

Um 1200 trennte sich die Pyrmont-Linie von der Schwalenberger Hauptlinie<sup>9</sup>. Zwischen 1244 und 1254 gründete diese neben dem alten Dorf Lügde die gleichnamige Stadt, nicht zur Freude der Erzbischöfe, mit denen die Grafen bereits um 1250 in Fehde lagen. Auch auf der Burg Schell-Pyrmont kam es zu Kämpfen zwischen den Leuten der Grafen und des Erz-

bischofs, die mit der Gefangennahme und Tötung erzbischöflicher Beamte und Burgmannen ihren Höhepunkt erreichten. Doch gelangte 1254 der Erzbischof wieder gewaltsam in den Besitz der Burg. 1255 wurde aber ein Vergleich gefunden, der die Rechte beider Parteien auf der Burg nach den Grundsätzen von 1184 regelte. Die Pyrmont-Herren mussten Erzbischof Konrad von Hochstaden versprechen, seine Leute nicht mehr zu belästigen sowie keinen Turm oder größere Gebäude ohne seine Erlaubnis zu errichten. Ihr Burghaus bekamen sie zurück. Die Hälfte der Stadt Lügde aber schenkten sie (wohl nicht ganz freiwillig) dem Erzbischof<sup>10</sup>.

Nach 1262 erscheinen nicht mehr die Pyrmont-Herren auf der Burg, sondern statt ihrer die Edelherren von Lippe, die ihre Herrschaft auf das Pyrmont-Becken ausweiten wollten. Den Untersuchungen von Hermann Engel folgend kann auf Grund des Plettenberger Verzeichnisses die Zerstörung der Burg durch die Edelherren von

Lippe zwischen 1276/77 und 1284 als Schlusspunkt einer Auseinandersetzung mit dem Lehnsherrn, dem Erzbischof von Köln, datiert werden. Danach geriet sie etwa 100 Jahre nach ihrer Gründung in Verfall. Damit stehen die sonst angegebenen Daten (z. B. 1293/1300 oder 1376) außer Diskussion, da es hierfür keine Belege gibt<sup>11</sup>. Erst der Bau des Schellenturmes als Aussichtspunkt 1824 auf Veranlassung des Fürsten Georg Heinrich von Waldeck-Pyrmont brachte wieder Leben auf den Schellenberg<sup>12</sup>. Wegen Bau-fälligkeit ist er derzeit gesperrt, aber eine Bürgerinitiative („Rettet den Schellenturm“) und die Stadt Bad Pyrmont sind aktuell dabei, auch mit Unterstützung des Landes Niedersachsen, eine grundlegende Sanierung in die Wege zu leiten. Der Bruchsteinmauerturm ist einer der frühesten seiner Art in Deutschland (Abb. 5). Derartige Aussichttürme entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts speziell in der Umgebung von Kurorten als Anziehungspunkte für den aufkeimenden Tourismus. Be-



wusst wurde auf die mittelalterliche Gestalt eines Wehrturmes zurückgegriffen, um den Bezug zur deutschen Geschichte im Sinne des aufkeimenden Nationalgefühls nach den Befreiungskriegen herzustellen<sup>13</sup>.

Bei den Gelehrten des 18. Jahrhunderts fanden die Reste der Burg durchaus Beachtung<sup>14</sup>. 1750 standen noch 8,7 m hohe und ca. 3,5 m starke Mauern<sup>15</sup>. Auch 1784 fielen *Ueberreste von Thürmen, Schutthaufen, Keller und tiefe Gräben* auf<sup>16</sup>. Schon 1820 war weniger zu sehen, da *die Schatzgräber ... das ihrige zum frühen Verschwinden beitragen* und Besucher *Steine den jähren Berghang hinabrollen lassen*<sup>17</sup>. 1878 publizierte Ludwig Hölzermann einen ersten Plan, der für die Neuvermessung 2006 eine wichtige Arbeitshilfe war (Abb. 6)<sup>18</sup>. Carl Schuchhardt geht auf die Burg nur kurz ein. Die Art der Grabenanlage mit ihren Schuttfächern vergleicht er mit einer ganzen Reihe von Burgen des 12. und frühen 13. Jahrhunderts im Weserbergland<sup>19</sup>. Eine knappe Beschreibung der Reste gibt der Kunstdenkmälerband von 1975<sup>20</sup>. Im Jahre 1910 hat Schuchhardt aber eine Nachgrabung vorgenommen, wobei er u. a. Funde mittelalterlicher Scherben (darunter „Siegburger“ Ware), Reste

von Brandschutt und den Fund einer halben Münze des 13. Jahrhunderts erwähnt, die leider verschollen ist<sup>21</sup>. 1935 gab es einen weiteren Scherbenfund: ein Randstück eines Kugeltopfes der Übergangsware (um 1200)<sup>22</sup>.

Auf alten Abbildungen sind noch etliche Mauerreste zu sehen. Um 1618 erscheinen sie mehr stilisiert, fast in Art einer Signatur, auf einer Karte der Grafschaft Pymont<sup>23</sup>. Auf der ältesten Ansicht von Pymont 1687 erhebt sich auf dem Schellenberg ein Konglomerat von Baulichkeiten, darunter zwei hohe Türme, die Ringmauer mit Türmen, Hausreste, vielleicht noch ein Tor (Abb. 7)<sup>24</sup>. Wie auf der Karte von 1618 ist hier die Höhe des Berges noch waldfrei. Ganz anders 1717: Nun hat sich überall Laubwald gebildet, doch ragen die Stümpfe zweier offenbar rundlicher Türme über die Baumwipfel (Abb. 8)<sup>25</sup>. Auf den Stichen von Rottweil 1736 und M. Seutter 1738 hingegen findet man nur eine Signatur, eine Anordnung von drei Türmen, zwei Ecktürme und einen Mittelurm, die durch eine Mauer verbunden sind (Abb. 9)<sup>26</sup>. Diese Darstellung erinnert aber eher an Abkürzungen bzw. Signaturen auf alten Karten, wie sie im Mittelalter und der frühen Neuzeit üblich gewesen sind<sup>27</sup>. Mitte des 18.

Jahrhunderts scheint von den hohen Türmen nicht mehr viel da gewesen zu sein, denn 1750 zeigt ein Stich bei Seip Reste einer hohen Mauer in einer kleinen Lichtung etwa an der Stelle, wo 1824 der heutige Aussichtsturm errichtet wurde<sup>28</sup>. Möglicherweise war also hier schon früher Aussichtspunkt unter Einbeziehung letzter Gemäuer entstanden. 1785 publizierte Heinrich Matthias Marcard eine Abbildung, die einen Schutthügel auf dem Schell-Pymont zeigt (Abb. 10). Daraus erheben sich zwei Stümpfe mit lagerhaftem Mauerwerk, davor noch eine kellerartige Eintiefung im Fels. Bei dem rechten Mauerstumpf erkennt man sogar die Schale der Innenseite. An ihr kann man die ehemals runde Form des Turmes ablesen<sup>29</sup>. Auch im Plan von Hölzermann 1878 ist anhand der Schutthügel und angedeuteten Mauern die Lage der ehemaligen Rundtürme zu erkennen, wie sie auch in den genannten Grafiken dargestellt sind<sup>30</sup>.

Das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege konnte das Institut für Kartographie und Geoinformatik der Universität Hannover dafür gewinnen, seine alljährliche Vermessungsübung auf Schell-Pymont durchzuführen. Seit über 40 Jahren findet diese tra-

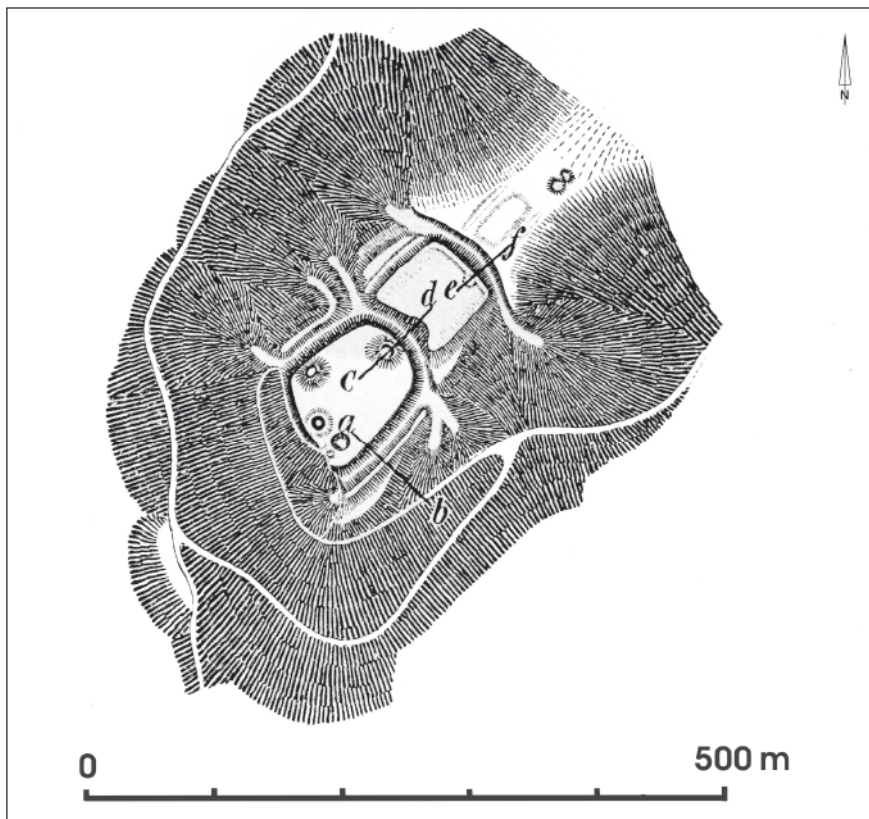


Abb. 6. Ehemalige Burg Schell-Pymont, Bad Pymont, Ldkr. Hameln-Pymont. Plan von Ludwig Hölzermann 1878 (aus: Hölzermann, Untersuchungen [wie Anm. 18]).

Abb. 7. Aus der ältesten Ansicht von Pymont 1678. Im Hintergrund (Y) Ruinendarstellung, ehemalige Burg Schell-Pymont (aus: Garfs, Bad Pymont [wie Anm. 24]).





ditionell auf Burgwällen der Ur- und Frühgeschichte bzw. auf Burgen des Mittelalters statt. Für die weitere Erforschung durch Archäologie, Landes- und Regionalgeschichte stehen mit den Ergebnissen der Vermessung die notwendigen Grundlagen zur Verfügung. Die elektronische tachymetrische Aufnahme ermöglicht neben der herkömmlichen kartografischen Darstellung auch die rechnerische Weiterbearbeitung der Vermessungsdaten, z. B. für digitale Höhenmodelle (DGM), 3D-Visualisierungen oder Web-Animationen. Verwendet wurden u. a. das Tachymetrische Aufnahmesystem der Universität Hannover (TASH) und das Desktop-GIS ArcView. Denkmalpflege und Denkmalschutz wie auch der Eigentümer erhalten mit den Planunterlagen rechtliche Sicherheit über Ausdehnung und Aussehen der jeweiligen Anlage, zumal die Pläne in die Koordinaten der Landesvermessung eingebunden sind. Die Schlussübung Topografie für die Studierenden des Instituts für Kartographie und Geoinformatik der Universität Hannover dient damit einem praktischen Zweck und fließt unmittelbar in die Arbeit von Denkmalpflege und Landesforschung ein<sup>31</sup>. Die Geländeaufnahme fand im Juli 2006 statt. Zum Jahresende lagen die Ergebnisse in Datei- und Papierform Plan vor.

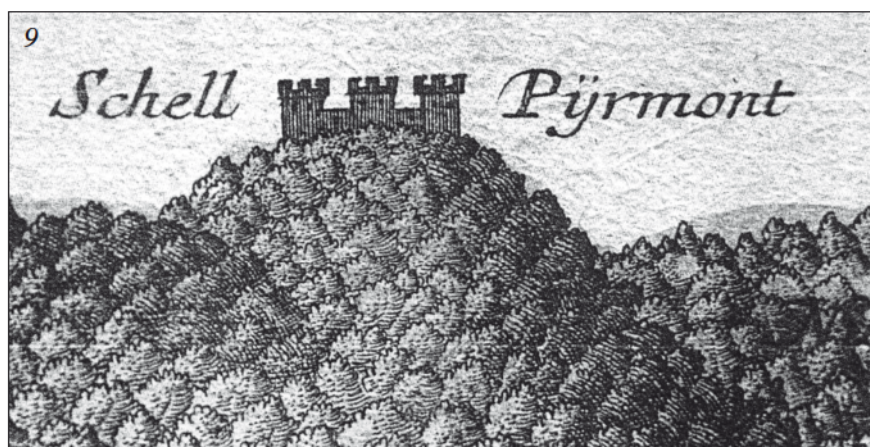
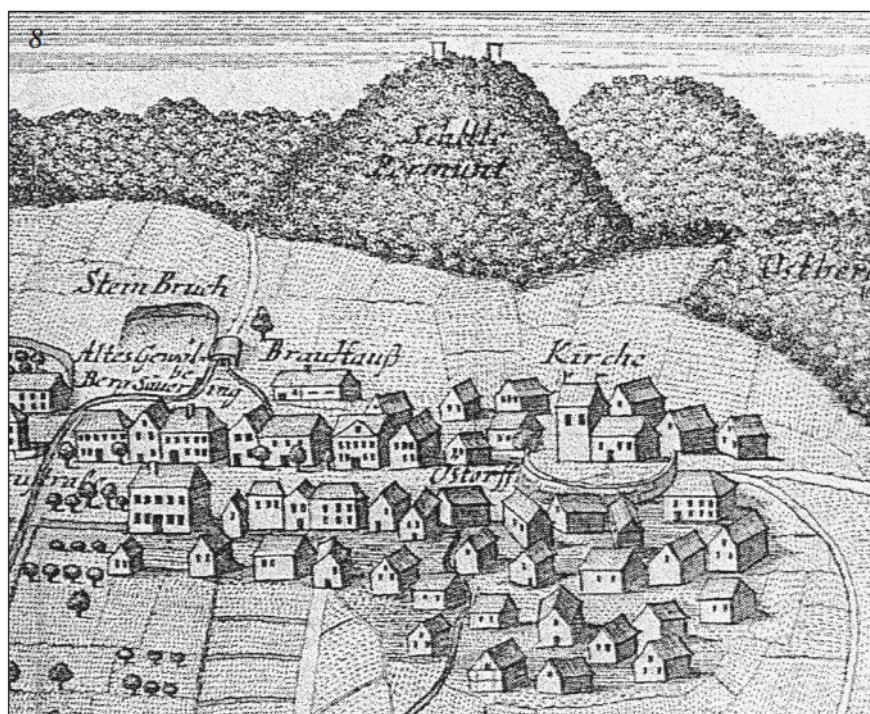
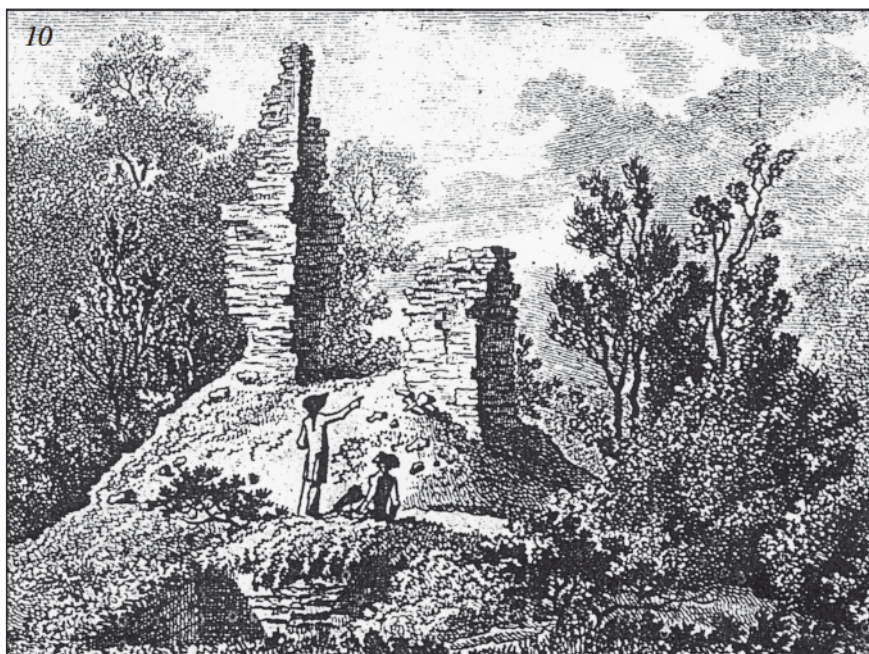


Abb. 8. Ansicht von Pyrmont, Io. Ph. Seip 1717, Ausschnitt mit Schell-Pyrmont. Deutlich erkennbar die beiden Rundtürme (aus: Seip, *Neue Beschreibung* [aus: Garfs, *Bad Pyrmont* [wie Anm. 25]]).

Abb. 9. Ansicht von Pyrmont, M. Seutter 1738, Ausschnitt mit stilisierter Darstellung der ehemaligen Burg in Form einer Kartensignatur (aus: Garfs, *Bad Pyrmont* [wie Anm. 26]]).

Abb. 10. Schell-Pyrmont als Ruine in schöner Landschaft, Rest von einem der Rundtürme, vermutlich dem nordöstlichen. Grafik von 1784 nach Seip (aus: Seip, *Beschreibung* [wie Anm. 28]]).





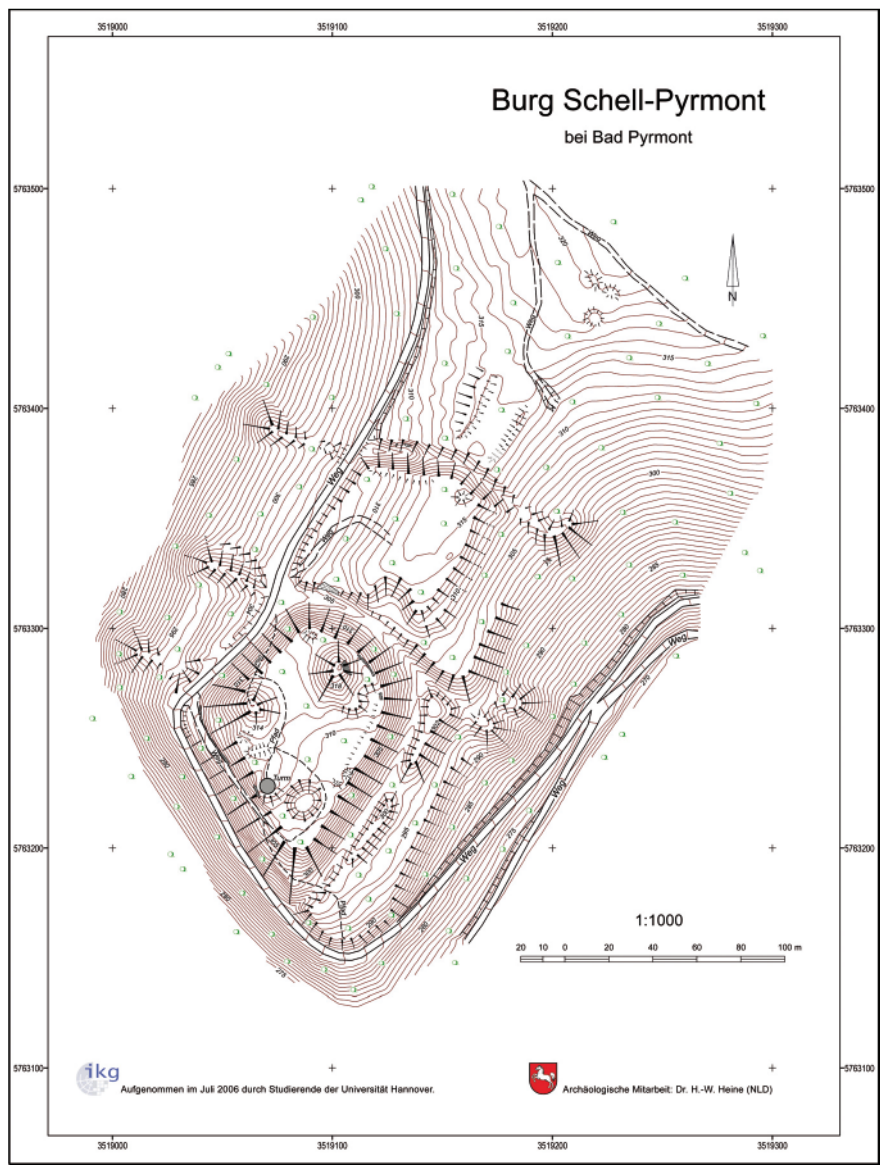


Abb. 11. Ehemalige Burg Schell-Pyrmont, Bad Pyrmont, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Neuvermessung 2006. Markant sind die Teilung in Haupt- und Vorburg und weitere Spuren im Vorge-lände, in Hängen bemerkenswert die Halden des Grabenaushubs, typisch für die Zeit um 1200 in Teilen des Weserberglandes (Universität Hannover, Institut für Kartographie und Geoinformatik, für Stadt Bad Pyrmont und Nds. Landesamt für Denkmalpflege).

Die Burg selbst liegt am Ende einer breiten, lang gestreckten Bergzunge des anstehenden Muschelkalks, deren Hänge außer im Nordosten allseitig steil abfallen (Abb. 11). Im Südwesten am Ende der Bergzunge befindet sich die Hauptburg, eine etwa viereckige Fläche von ca. 67 x 75 m. Im Südwesten erhebt sich der 1824 errichtete Aussichtsturm, der von Fürst Georg Heinrich von Waldeck-Pyrmont aus Steinmaterial der Burgruine, vermutlich auf der Stelle eines Turmes der Ringmauer, errichtet wurde (Abb. 5)<sup>32</sup>. Südöstlich neben dem Aussichtsturm weist eine mächtige Eingrabung auf eine ehemalige Zisterne oder einen großen Keller (so Schuchhardt) hin<sup>33</sup>. Sie hat einen Durchmesser von 18 bis 19 m und ist über 2 m tief. An der Nordostkante, direkt am Abschnittsgraben, erhebt sich ein 7 m hoher Schutthügel von 25 bis 30 m Ausdehnung, an dessen Nordostseite noch Mauerreste des ersten Rundturmes zu Tage treten (Abb. 12). Dem alten Plan von Hölzermann nach könnte er einen Durchmesser von etwa 14 bis 15 m gehabt haben. Spuren der Ringmauer sind sowohl hier am Abschnittsgraben als auch an der Ostflanke auszumachen. In der Westecke befindet sich ein zweiter Schutthügel von 5 m Höhe, in dem sich die Reste des zweiten Rundturmes verbergen. Der alte Zugang muss sich den Wegespuren nach südlich des Aussichtsturmes befunden haben.



Abb. 12. Ehemalige Burg Schell-Pyrmont, Bad Pyrmont, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Nordöstlicher Haupthügel, unter dessen Schutt die Mauerreste von einem der Rundtürme liegen (Foto: Verf.).





Abb. 13. Ehemalige Burg Schell-Pyrmont, Bad Pyrmont, Ldkr. Hameln - yrmont. Hanggraben mit Vorwall im Osten von Süden (Foto: Verf.).

Ein um die 20 m breiter, bis zu 13 m tief in den Untergrund geschnittener Abschnittsgraben trennt im Nordosten die Haupt- von der Vorburg. An den Flanken im Hang findet er seine Fortsetzung, setzt dann aber im Südwesten aus. Die Hanggräben zeichnen sich durch mächtige Vorwälle aus, die bis zu 4 m die Grabensohle überragen (Abb. 13). Im Nordwesten ist durch die moderne Forststraße ein Teil davon verschwunden. Auffallend sind vor allem an den Grabenenden, z. T. mit Durchbrüchen verbunden, lang gezogene Halden, die weit in die Hänge reichen. Hier wurden offenbar der überflüssige Grabenaushub und der Steinschutt aufgeschüttet. Diese Art der Grabenanlage, tiefer Hanggraben, Vorwall, Durchbrüche zum Ausräumen des Schutts und Anschüttung von Halden im Hang, charakterisiert eine Reihe von Burganlagen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bzw. der Zeit um 1200. Man findet sie vor allem in Anlagen des Weserberglandes<sup>34</sup>. Im Südosten ist dem Graben eine nach Norden schmalere werdende Terrasse vorgelagert, die den Eingang zur Burg reguliert und Wirtschaftsgebäude getragen haben könnte.

Die Vorburg im Nordosten ist kleiner gestaltet und nur ca. 60 x 60 m groß. Auch hier schützt ein weniger starker Abschnittsgraben von 10 bis 15 m Breite. Dicht hinter dem Gra-

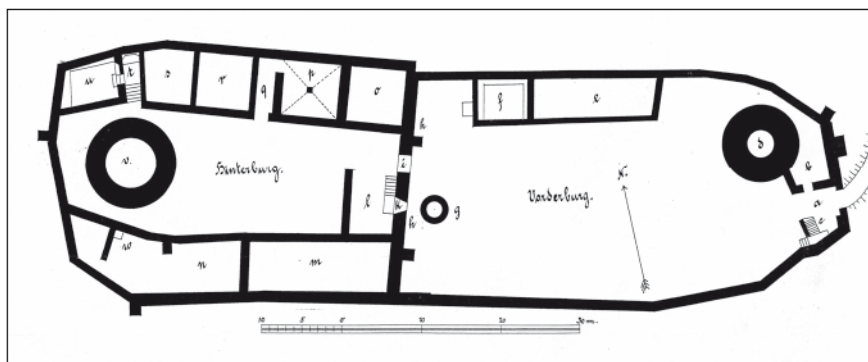


Abb. 14. Ruine Homburg bei Stadtoldendorf, Ldkr. Holzminden. Grundriss (vgl. Steinacker, Holzminden [wie Anm. 37]).

Abb. 15. Ruine Homburg bei Stadtoldendorf, Ldkr. Holzminden. Reste des romanischen Rundturmes im Osten (Foto: Archäolog. Archiv, Nds. Landesamt für Denkmalpflege).



ben ist auf der Höhe ein Schutthaufen erkennbar und weiter zum Hang nach Westen ein schmaler Schuttwall, der Mauerreste enthalten dürfte. Der durch Böschungskanten deutlich abgrenzbare Innenraum der Vorburg fällt in seiner westlichen Hälfte um 9 m nach unten. Der Zugang scheint in der südwestlichen Ecke gelegen zu haben. Im Südwesten greift vom Abschnittsgraben der Hauptburg her ein alter Steinbruch ein. Vor der Hauptburg im Nordosten sind noch auf 30 bis 35 m Länge hangparallel schwache Wallspuren erkennbar, die, wie auch Hölzermann in seinem Plan vermutet, eine gesonderte Nutzfläche z. B. für Wirtschaftsanlagen bezeichnen. Die Mardellen im Vorfeld könnten auch natürliche Dolinenbildungen sein. Auch am Außengraben der Vorburg sind die lang gezogenen Schutthalden der Grabenausräumung vorhan-

den. An der Südwestecke der Vorburg ist ein weiterer künstlich überformter Geländeabsatz erhalten, dessen Funktion verborgen ist.

Ca. 400 m nordöstlich der Burg liegt auf dem Eschenkamp eine geringe Umwallung mit flachem Graben, die gegen den Schellenberg gerichtet ist und mutmaßlich als Belagerungsschanze aus den Zeiten des Kampfes um die Burg Mitte des 13. Jahrhunderts angesprochen werden kann<sup>35</sup>.

Die Existenz zweier großer Türme erklärt sich zwanglos aus der historischen Situation, da sich die Kölner Erzbischöfe schon ab 1184 die Burg mit den Schwalenbergern, den späteren Grafen von Pyrmont, geteilt haben. Daher besteht Grund zur Annahme, dass die beiden Türme je einem der beiden Inhaber zuzuordnen sind. Dabei dürften sich unter den Schutthügeln nach der Aussage der alten An-



sichten die Reste zweier romanischer Rundtürme verbergen, die in Niedersachsen nicht allzu häufig obertägig anzutreffen sind<sup>36</sup>. Eine ähnliche Disposition von zwei Rundtürmen auf einer Fläche, die wohl erst im Zuge einer Teilung durch Mauern getrennt wird, zeigt sich auf der Homburg bei Stadtoldendorf, Ldkr. Holzminden, einer Höhenburg im Weserbergland (Abb. 14). 1129 ist die Homburg als Burg des Grafen Siegfried von Northheim erstmals bezeugt. 1141 wird neben ihm ein Bertold von Homburg erwähnt. Nach dem Aussterben der Northheimer 1144 kauft Graf Hermann II. von Winzenburg die Homburg und trägt sie 1150 dem Bistum Hildesheim zu Lehen auf. Nach seiner Ermordung 1152 gelangt sie in den Besitz Herzog Heinrichs des Löwen, nach seinem Sturz 1180 wird sie ein Jahr später Bischof Adelolf von Hildesheim zu-

erkannt. 1183 erhalten die Grafen von Dassel und die Herren von Homburg die Burg zu gleichen Teilen als Lehen. Diese Teilung könnte den Anlass dafür gegeben haben, dass nun zwei romanische Rundtürme stehen, so dass man mit dem Baudatum des jüngeren Turmes in der Zeit nach 1183 rechnen kann. Möglicherweise stand einer, vermutlich der westliche mit der geringeren Mauerstärke, schon etwas eher da. Beweise gibt es aber bislang nicht. Die Mauerwerkstechnik, die man besonders am östlichen Turm noch gut beobachten kann, scheint nicht dagegen zu sprechen (Abb. 15). 1247 klären sich die Besitzverhältnisse, die Homburger sind bis zu ihrem Aussterben 1409 alleinige Eigentümer ihrer Burg. Danach fällt sie an das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg, dient bis 1535 als Amtssitz und ist 1542 bereits Ruine<sup>37</sup>.

Zusammenfassend sei festgestellt, dass mit der Burg Schell-Pyrmont das Weserbergland über eine Anlage mit hohem Forschungspotenzial verfügt, das als Bau- und Bodendenkmal in und über der Erde ruht. Vorausgesetzt, dass keine Raubgräber sich an der Burg zu schaffen machen, bietet Schell-Pyrmont eine Forschungsreserve für die kommenden Generationen. Als große Landesburg der Erzbischöfe von Köln und zeitweilige Residenz ab 1184 bis zum Untergang spätestens im ausgehenden 13. Jahrhundert hat sie topografisch-morphologisch einen hohen Anschauungswert, der unter Erhaltung und Restaurierung des Aussichtsturmes von 1824 auch didaktisch wie touristisch genutzt werden kann. Daher wird eine Erschließung im Rahmen einer sanften Nutzung ohne zerstörende Einbauten ins Auge zu fassen sein.

## Anmerkungen

Für die Hinweise zu alten Abbildungen mit der Ruine Schell-Pyrmont danke ich besonders Herrn Dr. Hermann Engel, München, dem Museum Schloss Bad Pyrmont (Dr. Dieter Alfter) und für die Vermessung der Burg dem Institut für Kartographie und Geoinformatik der Universität Hannover (Prof. Dr. M. Sester, D. Heidorn, F. Thiemann, I. Kruse und Studierende). Besonders zu Dank verpflichtet bin ich der Stadt Bad Pyrmont als Untere Denkmalschutzbehörde (J. Harney) und dem Stadtförster (R. Puls und Mitarbeiter), natürlich auch den vielen anderen Bürgerinnen und Bürgern Bad Pyrmonts, die uns alle vielfältig mit Informationen versorgten und praktische Hilfe leisteten. Zuletzt darf ich auch meinen Kollegen Dr. W. Kimpflinger und W. Mittelmeier vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege danken.

mont, München 1975, S. 24–53; *ders.*, Festung und Schloß Pyrmont, Bad Pyrmont 1978. Festung und Schloß Pyrmont. Restaurierung und neue Nutzung, Bad Pyrmont 1987 (Sammelband); *Georg Dehio*, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bremen, Niedersachsen. bearb. v. *Gerd Weiß*, München 1992, S. 169–171, Abb. S. 169.

<sup>5</sup> *August von Oppermann/Carl Schuchhardt*, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen, Hannover 1887–1916, S. 118, Bl. 78C; *Carl Schuchhardt*, Die frühgeschichtlichen Befestigungen in Niedersachsen, Bad Salzuflen 1924, S. 91 f. Abb. 48; *Hans-Wilhelm Heine*, Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen. Ein Überblick, in: *H. W. Böhme* (Hrsg.), Burgen der Salierzeit, Tl. 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 25), Sigmaringen 1991, S. 9–84, hier S. 73–75 Abb. 55–57; *ders.*, in: Fundchronik Niedersachsen 1995, in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 65(2), 1996, S. 384 Abb. 89; *ders.*, Burgen vom Typ Motte im mittleren Niedersachsen, in: *P. Ettl* u.a. (Hrsg.), Interdisziplinäre Beiträge zur Siedlungsarchäologie. Gedenkschrift für Walter Janssen (Internationale Archäologie. Studia honoraria 157), Rahden/Westf. 2002, S. 161–175, hier S. 173 f. Abb. 12 (Grundriss); *ders.*, Burgen vom Typ Motte und Turmburgen in Niedersachsen und angrenzenden Landschaften, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 23, 2007 (im Druck).

<sup>6</sup> Zur historischen Situation: *Ernst Schubert* (Hrsg.), Geschichte Niedersachsens

2,1: Politik, Verfassung und Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 36), Hannover 1997, S. 453–465; *Bernd Schneidmüller*, Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung, Stuttgart 2000, S. 227 ff. Zur Burgenpolitik der Erzbischöfe von Köln, insbes. Philipps von Heinsberg, im Weserraum u. a.: *Gustav Engel*, Kölns Kampf um die Weser, in: Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600, Bd. 1, Münster/Westf. 1966, S. 134–138; *Friedrich Wilhelm Oediger*, Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Geschichte des Erzbistums Köln 1, Köln, 1971<sup>2</sup>, S. 161 f.; *Gerhard Streich*, Zur Burgenverfassung Nordwestdeutschlands im 12. und frühen 13. Jahrhundert, in: Burgenforschung in Südniedersachsen, hrsg. v. *P. Aufgebauer*, Göttingen 2001, S. 7–64, hier S. 10–14 (mit weit. Lit.).

<sup>7</sup> Abgedruckt in: Westfälische UB 5, Nr. 114; *Hermann Engel*, Die Geschichte der Grafschaft Pyrmont von den Anfängen bis zum Jahre 1668, München 1972, S. 37 f.

<sup>8</sup> Vollständig abgedruckt in: *Johann A.Th. L. Varnhagen*, Grundlage der waldeckischen Landes- und Regentengeschichte, Bd. 1, Göttingen 1825, Urk. Nr. 4; Regest: *Richard Knipping*, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 2 (Publikationen der Rheinischen Gesellschaft für Geschichtskunde 21), Bonn 1901, Nr. 1221. Vgl. die ausführliche Erläuterung der Urkunde bei *Engel*, Geschichte (wie Anm. 7), S. 34–37; ferner *Streich*, Burgenverfassung (wie Anm. 6), S. 12 f.

<sup>1</sup> Gemarkung Oesdorf, Stadt Bad Pyrmont, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Niedersachsen).

<sup>2</sup> *Frank M. Andraschko/Wolf Rüdiger Teegen*, Der Brunnenfund von Bad Pyrmont und die Ur- und Frühgeschichte des Pyrmonters Tales (Bildheft des Museums im Schloß Bad Pyrmont, Nr. 3), Bad Pyrmont 1988; *Wolf Rüdiger Teegen*, Studien zu dem kaiserzeitlichen Quellopferfund von Bad Pyrmont (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 20), Berlin 1999.

<sup>3</sup> Zu Bad Pyrmont allgemein: *Wilhelm Mehrdorf/Luise Stemler*, Chronik von Bad Pyrmont, hrsg. von der Stadt Bad Pyrmont, Bad Pyrmont 1967.

<sup>4</sup> *Joachim Bühring* (Bearb.), Die Kunstdenkmäler des Landkreises Hameln-Pyr-



- <sup>9</sup> Zum Folgenden vgl. insb. *Engel*, Geschichte (wie Anm. 7), S. 69–79 mit den nötigen Belegen.
- <sup>10</sup> Westfälisches UB 4, Nr. 608. Vgl. *Engel*, Geschichte (wie Anm. 7), S. 73–79; *Streich*, Burgenverfassung (wie Anm. 6), S. 13, der den Vorgang etwas missverständlich darstellt.
- <sup>11</sup> *Hermann Engel*, Der Edelherr Simon zur Lippe (1275–1344) vor dem „Tribunal der Geschichte“: hat er die Burg Pyrmont und damit die Residenz der Grafen von Pyrmont zerstört?, in: *Lippische Mitteilungen* 39, 1970, 181–192; *Engel*, Geschichte (wie Anm. 7), S. 94–97.
- <sup>12</sup> *Karl Theodor Menke*, Pyrmont und seine Umgebungen, Pyrmont, 1840<sup>2</sup>, S. 90 f.; *Bühring*, Kunstdenkmäler (wie Anm. 4), S. 57.
- <sup>13</sup> So die Würdigung in der „47. Rote Mappe 2006 des Niedersächsischen Heimatbundes e. V.“, S. 28 f. Inzwischen erfolgte auch die Eintragung des Turmes in das Verzeichnis der Kulturdenkmale gemäß § 4 Niedersächsisches Denkmalschutzgesetz, die Burgstelle selbst war bereits gelistet.
- <sup>14</sup> Vgl. *Sigismund Beermann*, Einige historische Nachrichten und Anmerkungen von der Grafschaft Pyrmont, Hannover 1706, S. 11 f.
- <sup>15</sup> *Johann Philipp Seib*, Beschreibung der pyrmontischen Mineralwasser und Steinbrunnen, Hannover/Pyrmont 1750<sup>4</sup>, S. 24–26.
- <sup>16</sup> *Heinrich Matthias Marcard*, Beschreibung von Pyrmont, 1. Bd., Leipzig 1784, S. 119–121.
- <sup>17</sup> *Friedrich Gottschalck*, Die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands, Dritter Bd., Halle 1820, S. 201–206; Zitat S. 206.
- <sup>18</sup> *Ludwig Hölzermann*, Lokaluntersuchungen die Kriege der Römer und Franken sowie die Befestigungsanlagen der Germanen, Sachsen und des späten Mittelalters betreffend, Münster 1878, S. 93, Taf. 32.
- <sup>19</sup> *Oppermann/Schuchhardt*, Atlas (wie Anm. 5), S. 22\*; *Schuchhardt*, Befestigungen (wie Anm. 5), S. 88, 100 f.
- <sup>20</sup> *Bühring*, Kunstdenkmäler (wie Anm. 4), S. 57.
- <sup>21</sup> Bericht *Carl Schuchhardts* (Original verloren), mitgeteilt an H. Trost, Bad Pyrmont am 28.05.1987 durch Hans Dobbertin, Eldagsen. Kopie freundlichst überreicht im Dezember 2005 durch Teilnehmer einer Ausschusssitzung des Rates der Stadt Bad Pyrmont.
- <sup>22</sup> Ortsakte Archäologisches Archiv Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege; Fundverbleib Museum Bad Pyrmont. Vgl. *Joachim Schween*, Die archäologischen Fundstellen im Landkreis Hameln-Pyrmont, Tl. 2. Unpubl. Ms. 1993, S. 386 f.
- <sup>23</sup> Original im Staatsarchiv Münster, Gräfl. Landsberg-Velensches Archiv (Depositum), Karte 269.
- <sup>24</sup> *Wahrer und Eigentlicher Abriß der Hochfürstl. Waldeck weitberühmten H. Saur und Gesund-Brunn zu Piermond*, 1687. Bestand Museum im Schloss Bad Pyrmont. Abgekupfert 1698: vgl. *Joachim Garfs*, Bad Pyrmont in Kupferstichen. Ein historisches Bilderbuch, Detmold 1984, S. 19 Abb.
- <sup>25</sup> *Io. Philipp Seip*, Neue Beschreibung der Pyrmontischen Gesund-Brunnen, Hannover 1717 (1. Aufl.), Taf. Nachdr. in: *Garfs*, Bad Pyrmont (wie Anm. 24), S. 23 Abb.
- <sup>26</sup> *Garfs*, Bad Pyrmont (wie Anm. 24), S. 9 Abb., bzw. S. 25 Abb., S. 29 Abb.
- <sup>27</sup> *Hans-Wilhelm Heine*, Zur Grabplatte des Verdener Bischofs Iso von Wölpe (†1231), in: *Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme)* 13, 2006, S. 5–24, hier S. 17 u. 19.
- <sup>28</sup> *Seip*, Beschreibung Mineralwasser (wie Anm. 15), Faltkarte. Nachdr. in: *Garfs*, Bad Pyrmont (wie Anm. 24), S. 37 Abb.
- <sup>29</sup> *Heinrich Matthias Marcard*, Beschreibung von Pyrmont, 2. Bd., Leipzig 1785, Titelblatt. Nachdr. in: *Garfs*, Bad Pyrmont (wie Anm. 24), S. 10 Abb.
- <sup>30</sup> *Hölzermann*, Lokaluntersuchungen (wie Anm. 18), S. 93, Taf. 32.
- <sup>31</sup> *Hans-Wilhelm Heine*, Zur Vermessung ur- und frühgeschichtlicher Burgwälle in Niedersachsen. Archäologisches Korrespondenzblatt 17, 1987, S. 253–264; *ders.*, Die ur- und frühgeschichtlichen Burgwälle im Regierungsbezirk Hannover (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens A28), Hannover 2000, S. 15–17; *Monika Sester*, Vermessung und kartographische Visualisierung von Burganlagen, in: *Archäologie Land Niedersachsen. 25 Jahre Denkmalschutzgesetz - 400 000 Jahre Geschichte und Archäologie in Niedersachsen*, Stuttgart 2004, S. 91–95; *Hans-Wilhelm Heine/Stefan Hesse/Frank Thiemann*, Burgenvermessung – das Beispiel Brackenburg bei Meensen (Ldkr. Göttingen), in: ebd., S. 565–567.
- <sup>32</sup> Vgl. Anm. 12.
- <sup>33</sup> *Schuchhardt*, Befestigungen (wie Anm. 5), S. 88.
- <sup>34</sup> Vgl. schon *Oppermann/Schuchhardt*, Atlas (wie Anm. 5), S. 22\*; *Schuchhardt*, Befestigungen (wie Anm. 5), S. 99–101; *Otto Gaul*, Die mittelalterlichen Dynastienburgen des oberen Weserraumes (Kunst und Kultur im Weserraum 3, Forschungsbd.), Münster/Westf. 1970, S. 244–279, hier S. 251 f.; *Hans-Georg Stephan*, Die Bruns-
- burg bei Höxter in Westfalen. Eine bedeutende stauferzeitliche Burg der Äbte von Corvey, in: *Freilichtmuseum und Sachkultur, Festschrift für Stefan Baumeier zum 60. Geburtstag*, Münster 2000, S. 23–39, hier S. 31. Vergleichsbeispiele mit Varianten: Ravensberg, Kr. Minden-Lübbecke; Schell-Pyrmont; Iburg bei Bad Driburg, Kr. Höxter; Brunsburg bei Höxter, Kr. Höxter; Alt-Sternberg, Kr. Lippe; Burg Sternberg, Kr. Lippe; Schaumburg, Ldkr. Schaumburg; Falkenburg bei Detmold, Schildberg bei Lühnde, Kr. Lippe.
- <sup>35</sup> Die kleine Wallanlage auf dem Eschenkamp ist noch nicht erwähnt bei: *Thomas Kuntzel*, Belagerungsburgen in Niedersachsen, in: *O. Wagener/H. Laß* (Hrsg.), ...wurfen hin steine / gröze und niht kleine... Belagerungen und Belagerungsburgen im Mittelalter (Beihefte zur Mediaevistik 7), Frankfurt a. M. 2006, S. 327–360 (grundlegend für Niedersachsen).
- <sup>36</sup> Z. B. Sachsenstein bei Walkenried, um 1070, Ldkr. Osterode am Harz; Alte Burg bei Osterode, Ldkr. Osterode am Harz; ehem. Burg Holte, Ldkr. Osnabrück, Burg Plesse bei Bovenden, Ldkr. Göttingen; Homburg bei Stadtoldendorf, Ldkr. Holzminden; Falkenburg bei Detmold, Kr. Lippe; dazu noch einige archäologische Befunde, aus dem Geländebefund bzw. alten Karten und Plänen zu erschließen: u. a. Harzburg bei Bad Harzburg, Ldkr. Goslar; Harlyburg bei Vienenburg, Ldkr. Goslar; Schildberg bei Seesen, Ldkr. Goslar; Retburg bei Koldingen, Region Hannover; Altes Schloss bei Braunlage, Ldkr. Goslar; Ruine Scharzfels, Ldkr. Osterode am Harz. Eine zusammenfassende Untersuchung zu den romanischen und gotischen Rundtürmen in Niedersachsen steht noch aus.
- <sup>37</sup> *Karl Steinacker*, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Holzminden (Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig 4), Wolfenbüttel 1907, S. 181–186; *Walter Lüchow*, Die Homburgruine bei Stadtoldendorf. Restaurierungsmaßnahmen der letzten 50 Jahre, in: *Jahrbuch Landkreis Holzminden* 2, 1984, S. 16–21; *Peter Aufgebauer*, Burgen und Burgenpolitik im Rahmen der mittelalterlichen Territorialentwicklung, in: *Jahrbuch Landkreis Holzminden* 8/9, 1990/91, S. 12–31, insb. S. 18–22 (mit weit. Lit.); *Chr. Leiber*, Wallanlagen und Burgen, in: *Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen*. Maßstab 1:50 000, Blatt Holzminden (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,15), Bielefeld 1997, S. 81–90, hier S. 88 f. Abb. 25.